

Die Erinnerung wachhalten

Bei einer Gedenkveranstaltung in Höchst wird dazu aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen

Von Wolfgang Kraft

HÖCHST. „Ich habe kürzlich meinen ersten Kontakt mit dem Künstler Gunter Demnig gehabt und bin zuversichtlich, dass wir im kommenden Jahr den ersten Termin zur Verlegung von Gedenksteinen wahrnehmen können.“ Diese Botschaft verkündete Bürgermeister Horst Bitsch bei der Gedenkveranstaltung der „Stolperstein-Initiative“ anlässlich des Jahrestages der Pogromnacht an der Stelle, wo einst die Höchster Synagoge stand.

Dass seit dem Beschluss der Gemeindevertretung, auch in Höchst eine solche Aktion zu starten, mittlerweile zwei Jahre ins Land gegangen sind, sei den umfangreichen Recherchen geschuldet, die ein umfassendes Bild der Höchster Geschichte während der Nazizeit ergeben hätten. Besonders hervorzuheben sei dabei das Engagement der Schüler des Leistungskurses Geschichte der Ernst-Göbel-Schule (EGS) um den Lehrer Thomas Rauppach, die diese Zeit thematisch aufgearbeitet und neben einer Musikgruppe der EGS einen wesentlichen Beitrag zu dieser Veranstaltung geleistet haben.

Bitsch betonte, dass die Deutschen um die Verantwortung für das, was damals geschah und bis heute nachwirkt, nicht herumkommen.



Bürgermeister Horst Bitsch stellte besonders das Engagement der EGS-Schüler heraus, die als Rechercheure die Stolperstein-Initiative unterstützen. Außerdem bestehe bereits Kontakt zu Gunter Demnig (rechts), der in Höchst Stolpersteine verlegen soll.



Fotos: Wolfgang Kraft, Nadine Weigel/dpa

„Wir Jüngere haben nicht zu verantworten, was damals geschah. Aber wir müssen die Verantwortung dafür übernehmen, die Erinnerung wachzuhalten, damit so etwas nie mehr geschieht“, so der Bürgermeister. Die Toten von damals zeigten, wohin Hass, Gewalt und Verblendung führen können. Und sie machten deutlich, zu welcher Unmenschlichkeit der Mensch überhaupt fähig sein kann. Dies gelte leider auch in der Gegenwart für den verbrecherischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, der Ähnliches erkennen lasse. All-

machtsfantasien, Gewaltbereitschaft, systematische Menschenrechtsverletzungen, Rassenwahn und Völkerrass sein leider auch weiterhin grausame Realität auf dem Globus, so der Bürgermeister.

Als Sprecher der „Stolperstein-Initiative“ zeigte sich Harald Staiers optimistisch, dass die ersten Stolpersteine in Höchst im Mai 2023 verlegt werden können. Die Stolpersteine von Gunter Demnig haben auf der Oberseite Messingplatten, auf denen die Namen der Opfer eingraviert sind. Seit 1996 hat der Künstler mehr als 75.000 solcher

Steine in knapp 1300 deutschen Kommunen verlegt. Diese erinnerten an die Vertreibung und Vernichtung von Juden und anderen Opfern des Nationalsozialismus. Sie hielten das Wissen um jene Menschen wach, die in Höchst lebten und Grausames erleben mussten. Mit den Steinen vor deren Häusern bleibe die Erinnerung an diese Menschen lebendig. Passanten sollen damit gedanklich „ins Stolpern“ geraten. Denn: Vor 84 Jahren brannten die Synagogen oder wurden zerstört, auch jene in Höchst. Staiers: „Am 9. November

1938 wurden Nachbarn zu Verbrechern, unterstützt durch eine schweigende Mehrheit“. Spätestens an diesem Tag habe jeder in Deutschland sehen können, dass Antisemitismus und Rassenwahn bis hin zum Mord staatsoffiziell geworden sei. Auch im Jahr 2022 müssten Synagogen, jüdische Kindergärten, Schulen, Seniorenheime, Gemeindehäuser oder Friedhöfe von der Polizei geschützt werden. Juden trauten sich aus Angst vor Übergriffen nicht, offen religiöse Symbole zu tragen. Und das Schlimme – die Übergriffe würden nicht weniger, sondern nähmen zu. Das sei traurig und eine Schande für Deutschland. Staiers Appell: „Jeder von uns kann etwas gegen Rassismus und Antisemitismus in all seinen menschenfeindlichen Formen und Stadien beitragen. Jeder von uns muss für Toleranz und Respekt eintreten, überall und wo immer das nötig ist. Wir müssen aus unserer Geschichte lernen und in Verantwortung vor ihr unsere gemeinsame Zukunft gestalten. Es gilt auch, aus diesen schrecklichen Lehren, heute und jetzt eine geläuterte und menschliche Haltung gegenüber andersgläubigen und anders sozialisierten Menschen in unserer Mitte unverrückbar einzunehmen und dafür einzutreten.“